

# Der Europäer Bach

Schiff begeisterte solo am Flügel bei der Matinée am Samstag

NEUMARKT - Ein Andrea-Barca-Festival ohne Andrés Schiff als Bach-Spieler? Unmöglich! Das „alte Europa“ triumphierte am Samstagvormittag, und das „Konzertfreunde“-Festspielwochenende thematisierte Johann Sebastian Bach als den „großen Europäer“.

Andrés Schiff ohne viel philologisches Federlesen: eine französische, eine englische Suite, das Italienische Konzert - damit ist der Kreis der wichtigen barocken Musiknationen, der Stile und Einflüsse ausgeschritten - J.S. Bach hat sie alle integriert. Und Andrés Schiff spielt das alles nach wie vor fabelhaft, Maßstäbe setzend und ganz in Bachs Geist: in einer ausverkauften und festlich gestimmten Reitstadel-Matinée.

Eine Stunde Bach - aber beileibe kein Exerzitium. Sich aus den Suitenbänden das Schönste, Bewegendste und Bekannteste herauszusuchen, ist legitim: Sie sind keine fest konzipierten Zyklen, sondern auch später noch zusammengestellte Sammlungen, keine Goldberg- oder Diabelli-Variationen, vielmehr jeweils eigenständige Stücke mit individuellen Ideen, auch pianistischen Ansprüchen. Die Dramaturgie des Programms ging von der Eleganz der Französischen Suite Nr. 5 über den virtuos Prunk des Italienischen Konzerts zur Tiefgründigkeit der letzten Englischen Suite (Nr. 6).

## Vielfalt der Varianten

Wie schon am Premierenabend bei Mozart bewundert man Schiffs sehr beredtes Parlando, seine barocke Klangredenkultur, die fast perfekte Behendigkeit in der polyphonen Courante der G-Dur-Suite, die Vielfalt der dynamischen Varianten in den Wiederholungen des Sarabandenthemas, die Ausgewogenheit beider Hände, die delikate Balance der Gavotte, die Schiff nie kapriziös übertreibt. Nach wie vor, und wer würde nicht mit seiner Reitstadel-Einspielung von 1991 auf dem gleichen Instrument vergleichen, steht Schiff alles Technische völlig selbstverständlich zu Gebote, dazu Geschmack, Eleganz. Alles aber wird überstrahlt von dieser unglaublichen Liebe und Affinität zu Bach, die das Leben dieses Pianisten bestimmt: „Kein Tag meines Lebens ohne Bach!“

Keine langen Pausen, kurz aufrauschender Beifall, schon das nächste der barocken Prunkstücke. Im Italienischen Konzert kommt es darauf an, das von Bach imitierte Konzert ohne Orchester, das Gegen- und Miteinander von Piano-Solo und Forte-Tutti auf den modernen Steinway zu übertragen: Schon deshalb ein Lieblingsstück der Virtuosen. Was waghalsige Tempi anbelangt, so will es Schiff in diesen zwölf Minuten nicht mit denen aufnehmen.

Sein Presto gerät ganz richtig nicht zur Parforcejagd und findet seine Finalbrillanz in effektvoller Dramaturgie und Akzentuierung. Der Andante-Mittelsatz ist ganz auf flüssige Kantabilität angelegt und Gedankenverlorenheit muss bei Schiff nicht in extreme Verlangsamung münden. Schiff spielt ein imaginäres Orchester, die zwei Cembalomanuale, Solostimme, Orchesterbegleitung in ganz wunderbarer Durchdringung und in nur eben möglicher Brillanz. Dazu mit dem „guten Geschmack“, der das Ziel all seiner philologischen und pianistischen Bemühungen ist.

Die Moll-Verdüstung der Englischen Suite Nr. 6 begreift Schiff nicht (wie etwa Glenn Gould) als elegische Grundstimmung, sondern er stattet sie mit einer heroischen Attitüde von klassischer Grandeur aus, selbst in den rasantesten Läufen des Präludiums: eine Klavier-Eroica lange vor Beethoven. Dazu spielt Schiff die Gavotte wie ein kapriziöses Scherzo, keineswegs komödiantisch, sondern besonders im zweiten Teil von überirdischer Heiterkeit. Wer wollte, konnte sich bis in die donnernden Akkorde der abschließenden Gigue hinein an die Aufführung eines Shakespeareschen Dramas erinnern fühlen. Genauso wie dort schuf sich die emotionale Spannung des Publikums in heftigem Beifall Bahn. Das Beste des „alten Europa“, hier wurde es zum Ereignis.

Jubel und Zugaben, standing ovations. Zum Schluss und angesichts des virtuos Höhepunkts der Gigue aus BMV825 die Einsicht: es gibt keinen besseren Bachinterpreten. Wer ihn hierzulande wieder hören will, muss bis zum „Wohltemperierten Klavier“ bei Ansbachs Bachwoche warten.

UWE MITSCHING